



2023: DAS BiB WIRD 50!

Internationale Fachkonferenz vom 3. bis 5. Juli 2023 in Wiesbaden anlässlich des Jubiläums. Mehr Infos demnächst unter: www.bib.bund.de



15 JAHRE ELTERNGELD: ERFOLGE, ABER NOCH HANDLUNGSBEDARF

Ein Blick auf partnerschaftliche Arbeitsteilung und Karrieren

3



VERANSTALTUNG

BiB-Online-Konferenz:
Auf dem Weg zu 9 Milliarden Menschen

Auch wenn sich das Bevölkerungswachstum auf der Erde verlangsamt hat, wächst die Weltbevölkerung weiter. Wie lange noch?

8



VERANSTALTUNG

Pressekonferenz:
Familienzusammenhalt in der Pandemie besonders wichtig

Welche Sorgen und Probleme belasteten die Lebenszufriedenheit von Familien während der COVID-19-Pandemie? Wie ist ihre Lage heute?

10



PUBLIKATION

Lebenserwartung durch die COVID-19-Pandemie in Europa gesunken

Wie hat sich die Pandemie auf die Lebenserwartung in den Ländern Europas ausgewirkt? Gibt es international große Unterschiede?

11

Editorial

Wie können in einer Zeit, in der sich Arbeits- und Familienbiografien im Wandel befinden, Väter stärker in die Kinderbetreuung und Mütter vermehrt in die Erwerbsarbeit einbezogen werden? Diese beiden Fragen standen im Zentrum des vor 15 Jahren eingeführten Elterngeldes. Zudem verfolgte dieser familienpolitische Paradigmenwechsel noch weitere Ziele, wie etwa die Sicherung des Familieneinkommens sowie die Schaffung eines Schonraums im ersten Jahr nach der Geburt.

Wie Daten von Eurostat verdeutlichen, kann die Familienpolitik seit diesem Paradigmenwechsel durchaus Erfolge vorweisen: Rangierte Deutschland in Hinblick auf die Müttererwerbsbeteiligung im Jahr 2007 noch mit 64 Prozent auf Platz 12 der zum damaligen Zeitpunkt 25 EU-Länder, ist es heute mit 73 Prozent auf Platz 8 von 27 zu finden. Im selben Zeitraum hat sich der Anteil der Elterngeldbeziehenden unter den Vätern von etwa 20 auf 43 Prozent mehr als verdoppelt.

Hat sich die Einführung des Elterngeldes und anderer familienpolitischer Maßnahmen auch auf die partnerschaftliche Arbeitsteilung in der Familie und die beruflichen Karrieren ausgewirkt? Dieser Frage widmet sich der Hauptbeitrag des Heftes.

Die Redaktion



Impressum

Herausgegeben vom Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung – Ausgabe 6/2022 – 43. Jahrgang

Schriftleitung: Dr. Nico Stawarz

Redaktion: Bernhard Gückel

Redaktionsteam: Dr. Sebastian Klüsener, Dr. Elisabeth K. Kraus, Dr. Andreas Mergenthaler, Dr. Manfred G. Scharein

Layoutkonzept: Ulrike Brunner

Lektorat: Britta Müller

Bildnachweise: Titelbild und Seite 3: © Looker_Studio; Seite 10: © Jacob Lund Photography

Dienstgebäude: Friedrich-Ebert-Allee 4, 65185 Wiesbaden

E-Mail: post@bib.bund.de

Internet: www.bib.bund.de

ISSN 1869-3458/URN:urn:nbn:de:bib-bfa0620223

„Bevölkerungsforschung Aktuell“ erscheint alle 2 Monate.

Die Publikation kann im Abonnement im PDF-Format bezogen werden.

Anmeldung für ein Abonnement bitte an bev-aktuell@bib.bund.de.

Die Online-Ausgabe ist auf der Homepage www.bib.bund.de als Download verfügbar.

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet (Bevölkerungsforschung Aktuell 6/2022 des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung). Belegexemplar erbeten.



15 JAHRE ELTERNGELD: ERFOLGE, ABER NOCH HANDLUNGSBEDARF

EIN BLICK AUF PARTNERSCHAFTLICHE ARBEITSTEILUNG UND KARRIEREN

UTA BREHM (BiB); MATHIAS HUEBENER (BiB); SOPHIA SCHMITZ (BiB)

Im Jahr 2022 wird das Elterngeld 15 Jahre alt. Diese zentrale familienpolitische Maßnahme stellte einen Paradigmenwechsel in der deutschen Familienpolitik dar, mit dem Ziel, die Erwerbsbeteiligung von Müttern zu stärken und auch die partnerschaftliche Aufteilung der Kinderbetreuung und Hausarbeit zu verbessern. Dieser Beitrag untersucht die zeitlichen Veränderungen in der Nutzung des Elterngeldes durch Mütter und Väter sowie deren Aufteilung der Sorge- und Hausarbeit nach der Elternzeit. Außerdem wird betrachtet, wie sich Karriereverläufe von Müttern und Vätern entwickelt haben.

Mit dem Bundeselterngeld- und Elternzeitgesetz wurde für Eltern mit Geburten ab dem 1. Januar 2007 das Elterngeld eingeführt. Dies markierte einen familienpolitischen Paradigmenwechsel, der, begleitet von Investitionen in die Bildungs- und Betreuungsinfrastruktur sowie Verbesserung der Situation von Eltern am Arbeitsmarkt, eine Familienpolitik nach skandinavischem Vorbild anstrebt.

Das Elterngeld ist eine Einkommensersatzleistung in Höhe von etwa 67 Prozent des vorgeburtlichen Einkommens. Es beträgt mindestens 300 Euro und maximal 1.800 Euro pro Monat und wird dem betreuenden Elternteil für bis zu zwölf Monate nach der Geburt des Kindes gezahlt. Eine Besonderheit besteht darin, dass Eltern zwei zusätzliche Elterngeldmonate erhalten, wenn beide Elternteile mindestens zwei Monate Elterngeld beziehen. Seit dem 1. Juli 2015 besteht mit der Einführung des ElterngeldPlus außerdem die Möglichkeit, den halben Elterngeldbetrag über die doppelte Dauer zu beziehen. Zudem gewährt ein Partnerschaftsbonus vier zusätzliche ElterngeldPlus-Monate, wenn beide Elternteile im Anschluss teilzeiterwerbstätig sind.

Die Ziele des Elterngeldes beinhalten, dass sich Familien ohne finanzielle Sorgen der Betreuung ihrer Kinder im ersten Lebensjahr wid-

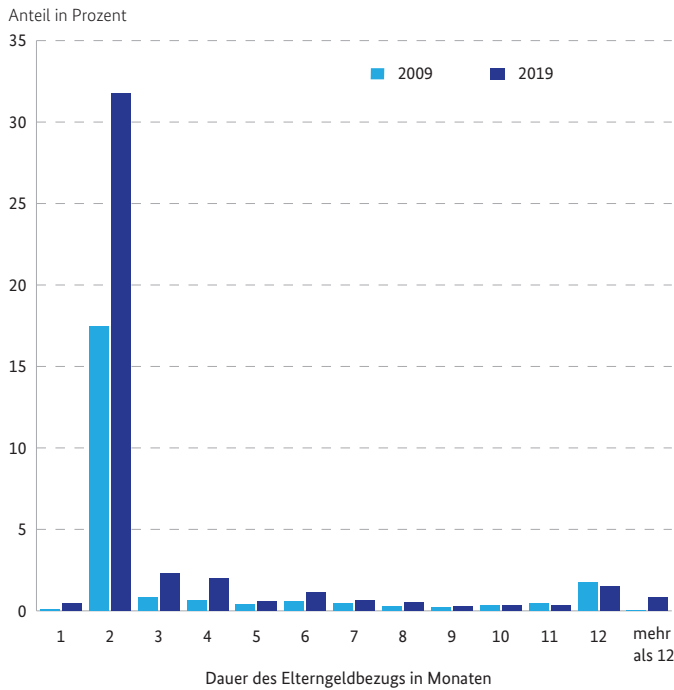
men können. Weiterhin soll es die wirtschaftliche Selbständigkeit beider Elternteile stärken und die Erwerbsbeteiligung von Müttern fördern. Das Elterngeld hat aber auch gleichstellungspolitische Ziele: Es soll Anreize für Väter erhöhen, sich aktiv an der Sorgearbeit für die Kinder zu beteiligen (Bujard, 2013).

Die vielfachen Auswirkungen der *Einführung* des Elterngeldes, beispielsweise auf das Familieneinkommen, die Dauer der Erwerbsunterbrechungen, die häusliche Arbeitsteilung und die Fertilität, wurden umfassend empirisch untersucht. Huebener et al. (2016) fassen diese Forschungsergebnisse zusammen.

Nach nunmehr 15 Jahren Elterngeld betrachtet dieser Beitrag *Dynamiken* in der Inanspruchnahme sowie die *Dauerhaftigkeit* der Veränderungen in der häuslichen Arbeitsteilung und den Karriereverläufen von Eltern. Unter Verwendung von administrativen Daten sowie zwei repräsentativen Panelbefragungen werden folgende Fragen adressiert: Wie hat sich die Nutzung des Elterngeldes im Zeitverlauf geändert, und wie partnerschaftlich wird der Bezug aufgeteilt? Welche Veränderungen zeichnen sich in der Aufteilung der Sorge- und Hausarbeit ab? Wie haben sich Karriereverläufe von Eltern nach der Elternzeit entwickelt?

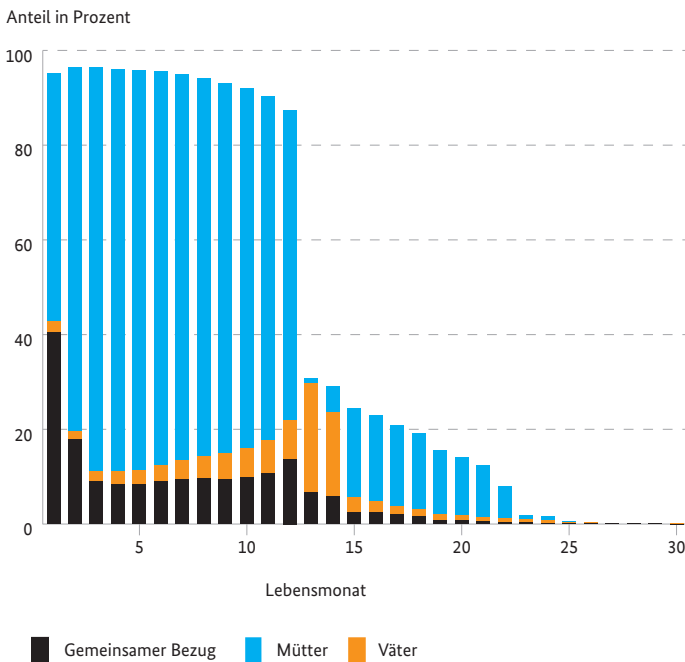


ABB. 1: Dauer des Elterngeldbezugs von Vätern für Geburten 2009 und 2019



Quelle: Sonderauswertung der Elterngeldstatistik des Statistischen Bundesamts.

ABB. 2: Aufteilung des Elterngeldbezugs nach Lebensmonat des Kindes in Paarhaushalten für Geburten in 2019



Quelle: Sonderauswertung der Elterngeldstatistik des Statistischen Bundesamts in Zusammenarbeit mit dem Fraunhofer-Institut, 2022.

Väter beziehen häufiger Elterngeld, aber meist nur zwei Monate gemeinsam mit der Partnerin

Die gesetzliche Grundlage für das Elterngeld ist geschlechtsneutral formuliert und lässt offen, wie sich Elternteile die Bezugsmonate aufteilen. Dennoch nehmen Mütter und Väter das Elterngeld sehr unterschiedlich in Anspruch. Von den anspruchsberechtigten Müttern beziehen seit der Einführung kontinuierlich über 98 Prozent Elterngeld, die meisten für mehr als zehn Monate. Über das Elterngeld hinaus haben beide Elternteile Anspruch auf insgesamt drei Jahre Elternzeit. Jenseits der Elterngeldmonate ist diese Zeit jedoch unbezahlt. Tatsächlich nutzen insbesondere Mütter diese unbezahlte Elternzeit (Brehm, 2021).

Bei Vätern orientiert sich die Elternzeit eng am Bezug des Elterngeldes. Dessen Nutzung hat sich seit seiner Einführung mehr als verdoppelt: Für im Jahr 2007 geborene Kinder nahmen etwa 20 Prozent der Väter Elterngeld in Anspruch (Huebener et al., 2016). Für die im Jahr 2019 geborenen Kinder, der jüngste Jahrgang mit vollendeten Elterngeldbezügen, ist dieser Anteil auf 43 Prozent gestiegen (Statistisches Bundesamt, 2022a).

Trotz der Zuwächse beim Elterngeldbezug von Vätern liegt die durchschnittliche Bezugsdauer im gleichen Zeitraum stabil bei rund 3,3 Monaten. Abbildung 1 zeigt, dass die Zuwächse insbesondere bei Bezugsdauern von zwei Monaten zu beobachten sind. Dies bedeutet auch, dass von den Vätern mit Elterngeldbezügen stets etwa drei Viertel nur zwei Monate nutzen. Die Abbildung zeigt weiterhin, dass es nur eine geringe Zunahme an Vätern gibt, die zwischen drei und sechs Monaten Elterngeld beziehen. Ihr Anteil stieg von zwei Prozent im Jahr 2009 auf sechs Prozent im Jahr 2019.

Die partnerschaftliche Aufteilung des Elterngeldbezugs über die Lebensmonate der Kinder hinweg zeigt Abbildung 2. Wenn Väter Elterngeld beziehen, tun sie das meistens auch im ersten Lebensmonat des Kindes: Für 2019 geborene Kinder waren dies 43 Prozent der Väter. Im zweiten Monat nach der Geburt waren es 20 Prozent. Da-



bei überschneidet sich der Elterngeldbezug von Vätern meist mit dem Bezug der Mütter. Ab dem dritten Lebensmonat beziehen hauptsächlich Mütter Elterngeld und nur etwa neun Prozent der Paare nehmen es gemeinsam in Anspruch. Allerdings nimmt der alleinige Elterngeldbezug von Vätern kontinuierlich zu. Im 13. und 14. Lebensmonat des Kindes ist der Anteil der Väter mit alleinigem Bezug mit etwa 20 Prozent am höchsten. Allerdings nutzen viele Mütter nach dem Auslaufen ihres Elterngeldanspruchs weiter unbezahlte Elternzeit, die sie wiederum gemeinsam mit dem Partner verbringen.

Andauernde Geschlechterunterschiede bei der Kinderbetreuung und Hausarbeit

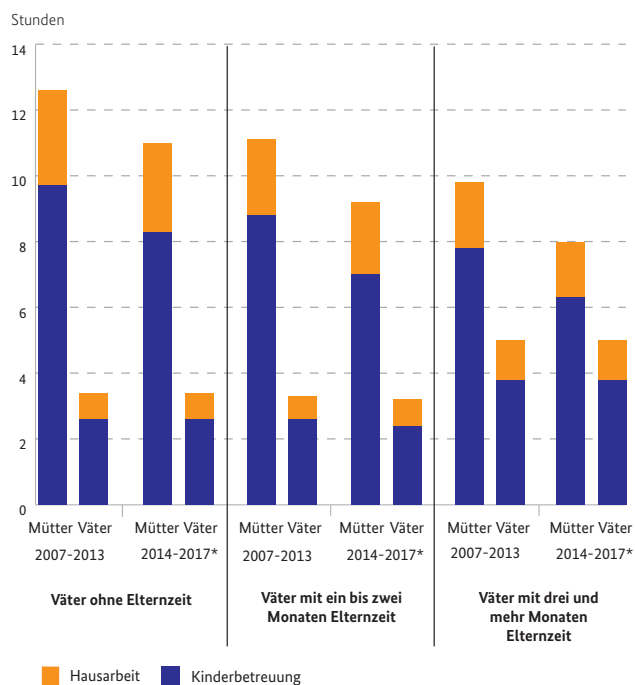
Angesichts der gleichstellungsbezogenen Ziele des Elterngeldes stellt sich die Frage, ob die stetige Zunahme des Elterngeldbezugs von Vätern auch mit dauerhaften Veränderungen in der Aufteilung der Familienarbeit einhergeht. Dafür wird auf der Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) der jeweilige Zeitumfang für Kinderbetreuung und Hausarbeit an Werktagen im dritten Lebensjahr des Kindes betrachtet, also nach Bezug des Elterngeldes.

In Abbildung 3 werden Elternpaare hinsichtlich der Dauer der Väter-Elternzeit unterschieden. Dabei wird jeweils die Zeitverwendung für Eltern mit Geburten in den früheren Jahren nach Einführung des Elterngeldes (2007-2013) und danach (2014-2017) gegenübergestellt. Die Abbildung verdeutlicht, dass Mütter über den gesamten Untersuchungszeitraum wesentlich mehr Zeit für die Kinderbetreuung und Hausarbeit aufwenden als Väter. Für die Beteiligung der Väter macht es keinen Unterschied, ob sie gar keine Elternzeit oder bis zu zwei „Vätermonate“ genommen haben: In beiden Konstellationen wenden sie durchschnittlich etwa zweieinhalb Stunden für Kinderbetreuung und knapp eine Stunde für Hausarbeit auf. Dieser Umfang hat sich über die Zeit nicht verändert. Der Zeitaufwand der Partnerinnen sinkt im untersuchten Zeitraum, insbesondere für Kinderbetreuung

von rund neun bzw. zehn Stunden in den früheren Jahren nach Einführung des Elterngeldes auf später rund sieben bis acht Stunden. Ein Grund hierfür könnte im Ausbau der öffentlich geförderten Kindertagesbetreuung sowie im Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz ab dem zweiten Lebensjahr seit dem Jahr 2013 liegen.

Eine weniger ungleiche Arbeitsteilung lässt sich bei Paaren beobachten, in denen Väter mindestens drei Monate Elternzeit genommen haben. Zwar ist auch hier der Zeitaufwand der Mütter größer, allerdings beteiligen sich die Väter deutlich stärker, insbesondere bei der Kinderbetreuung. Abbildung 3 verdeutlicht, dass Mütter in diesen Familien für Geburten ab 2014 rund 6 Stunden für Kinderbetreuung und knapp zwei Stunden für Hausarbeit pro Werktag aufwenden. Väter wenden etwa vier Stunden für Kinderbetreuung auf und etwas mehr als eine Stunde für

ABB. 3: Umfang der Kinderbetreuung und Hausarbeit pro Werktag von Müttern und Vätern im dritten Lebensjahr des Kindes nach Elternzeiten von unterschiedlicher Dauer und Geburtsjahr



Quelle: Eigene Berechnungen basierend auf SOEPv37.

*Anmerkung: Die Zeitverwendung von Eltern im dritten Lebensjahr wird bis zum Jahr 2020 beobachtet.



Hausarbeit. Hier sind keine signifikanten Veränderungen über die Zeit zu beobachten.

Geschlechterangleichung in der Erwerbsbeteiligung, anhaltende Unterschiede in den Karriereprofilen

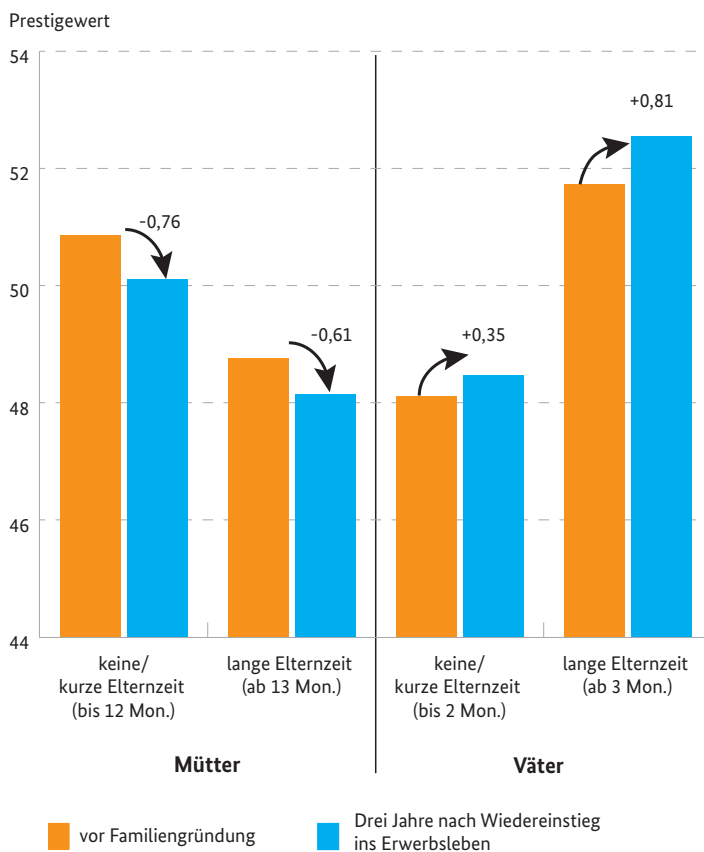
Ein Ziel des Elterngeldes ist es, die Erwerbsbeteiligung von Müttern zu erhöhen. Auch dank anderer familienpolitischer Maßnahmen wie dem Kita-Ausbau kehren Mütter seit Elterngeldeinführung häufiger und früher nach der Geburt wieder in den Arbeitsmarkt zurück. Von 2007 bis 2019 ist

die Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kindern unter drei Jahren von 43 auf 56 Prozent gestiegen (Statistisches Bundesamt, 2022b). Eine Arbeitsmarktbeteiligung führt jedoch nicht zwingend zum Arbeitsmarkterfolg. Um diesen zu erfassen, werden auf Basis des Nationalen Bildungspanels (NEPS) Karriereverläufe von Müttern und Vätern anhand ihres Berufsprestiges analysiert. Dieses wird mit der Standard International Occupational Prestige Scale erfasst, ein Maß für das gesellschaftliche Ansehen von Berufen. Auf der Skala von 12 bis 78 haben zum Beispiel allgemeine Krankenpflegekräfte ein Berufsprestige von 44 Punkten und Ärztinnen und Ärzte von 78 Punkten.

Abbildung 4 stellt die Entwicklung des Berufsprestiges zwischen der Familiengründung und drei Jahre nach dem Erwerbswiedereinstieg dar. Sie vergleicht Mütter und Väter, die entweder gar nicht oder vergleichsweise kurz in Elternzeit waren mit jenen mit längeren Elternzeiten. Bei Müttern werden Elternzeiten bis zu zwölf Monaten und bei Vätern bis zu zwei Monaten als kurz definiert.

Abbildung 4 zeigt zunächst, dass Väter mit höherem Berufsprestige eher längere Elternzeiten nehmen. Bei den Müttern zeigt sich eher das Gegenteil, möglicherweise wegen einer höheren Erwerbsorientierung von Müttern mit kürzeren Elternzeiten. Weiterhin zeigt Abbildung 4, dass Mütter, unabhängig von der Länge der Elternzeit, drei Jahre nach dem Wiedereinstieg Rückgänge im Berufsprestige im Vergleich zum Wert vor der Geburt verzeichnen. Dies prägt sich insbesondere direkt beim Wiedereinstieg aus, etwa um eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit zu erzielen (Skora et al. 2020). Bei Vätern ist es anders: Sie verzeichnen Anstiege im Berufsprestige, gerade jene mit längeren Elternzeiten. Differenziertere Analysen der Entwicklung des Berufsprestiges über die Zeit (ohne Abbildung) in Verbindung mit kaum beobachtbaren Veränderungen in der Aufteilung der Hausarbeit geben keine Hinweise darauf, dass sich Karriereverläufe von Eltern nach der Elternzeit im Zeitverlauf substantiell verändert haben.

ABB. 4: Berufsprestigeentwicklung von Müttern und Vätern nach Elternzeiten von unterschiedlicher Dauer



Quelle: Eigene Berechnungen basierend auf NEPS SC6:13.0.0.
 Anmerkung: Diese Arbeit nutzt Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS). Das NEPS wird vom Leibniz-Institut für Bildungsverläufe (LIfBi, Bamberg) in Kooperation mit einem deutschlandweiten Netzwerk durchgeführt.



Fazit

Die Einführung des Elterngeldes vor 15 Jahren war ein wichtiger Schritt hin zu einer progressiveren Familienpolitik, die eine größere wirtschaftliche Unabhängigkeit von Frauen und eine stärkere partnerschaftliche Aufteilung der Sorge-, Haus- und Erwerbsarbeit anstrebte. Seit seiner Einführung hat sich der Bezug von Elterngeld durch Väter mehr als verdoppelt. Gleichzeitig nutzt aber mehr als jedes zweite Paar die Partnermonate überhaupt nicht. Von jenen, die sie beanspruchen, beziehen drei von vier Vätern zwei Monate Elterngeld, größtenteils zeitgleich mit der Partnerin.

Trotz der starken Zunahme in der Nutzung des Elterngeldes durch Väter zeigen sich kaum Zuwächse in ihrer Beteiligung an der Kinderbetreuung und Hausarbeit. Eine weniger ungleiche Arbeitsteilung lässt sich nur bei den Paaren beobachten, in denen der Elterngeldbezug von Vätern über die beiden „Vätermonate“ hinausgeht. Dies trifft allerdings nur auf zehn Prozent aller Paare zu.

In Verbindung mit anderen politischen Maßnahmen, etwa zur Verbesserung der Bildungs- und Betreuungsinfrastruktur und der Situation von Eltern am Arbeitsmarkt, hat das Elterngeld zu einer größeren Erwerbsbeteiligung von Müttern auch kleiner Kinder geführt. Trotzdem erfahren Mütter nach der Elternzeit Rückgänge im Berufsprestige. Dagegen zeigen sich bei Vätern – auch nach längeren Elternzeiten – eher Anstiege.

Weiterentwicklungen des Elterngeldes, etwa durch das ElterngeldPlus und Partnerschaftsmonate, haben die gleichstellungspolitische Ausrichtung des Elterngeldes zwar verstärkt. Dennoch sind in der zeitlichen Betrachtung kaum Veränderungen in der Aufteilung der Familienarbeit zu beobachten. Karriereverläufe von Müttern und Vätern nach der Geburt verlaufen weiterhin sehr unterschiedlich. Dass traditionellere Geschlechterrollen fortbestehen, könnte auch daran liegen, dass andere familienpolitische Maßnahmen, etwa das Ehegattensplitting, den Zielen des Elterngeldes noch entgegenstehen.

Wenn es ein familienpolitisches Ziel ist, Väter mehr in die Familienarbeit einzubinden und für Mütter bessere Bedingungen für eine erfolgreiche Karriere zu schaffen, sollten dafür weitere familienpolitische Anreize gesetzt werden. Die Umsetzung der im Koalitionsvertrag vereinbarten Erweiterung des Elterngeldes um einen Monat für das zweite Elternteil sowie die zweiwöchige bezahlte Freistellung für Väter nach der Geburt sind dabei wichtige Ansätze. Darüber hinaus könnte eine paritätische Verteilung der Elterngeldmonate attraktiver werden, beispielsweise durch Einkommensersatzleistungen, die höher ausfallen, je paritätischer die Aufteilung der Elterngeldbezüge erfolgt. Anreize für eine paritätische Aufteilung der Erwerbsarbeit könnten auch mit einer Familienarbeitszeit gesetzt werden.



LITERATUR

- Brehm, Uta (2021): Innerfamiliäre Arbeitsteilung und die Gleichstellung der Geschlechter. In: Destatis, WZB und BiB (Hrsg.): Datenreport 2021: Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland: 197–201. Bonn: bpb.
- Bujard, Martin (2013): Die fünf Ziele des Elterngelds im Spannungsfeld von Politik, Medien und Wissenschaft. Zeitschrift für Familienforschung 25(2): 132–153.
- Huebener, Mathias; Müller, Kai-Uwe; Spieß, C. Katharina; Wrohlich, Katharina (2016): Zehn Jahre Elterngeld: Eine wichtige familienpolitische Maßnahme. DIW Wochenbericht 49: 1159–1166.
- NEPS-Netzwerk (2022): Nationales Bildungspanel, Scientific Use File der Startkohorte Erwachsene. Bamberg: LIfBi.
- Skora, Thomas; Rüger, Heiko; Stawarz, Nico (2020): Commuting and the Motherhood Wage Gap: Evidence from Germany. Sustainability 12(14): 5692.
- Statistisches Bundesamt (2022a): Statistik zum Elterngeld – Beendete Leistungsbezüge für im Jahr 2019 geborene Kinder. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2022b): Erwerbstätigenquoten der 15- bis unter 65-Jährigen mit Kindern unter 3 Jahren. Wiesbaden.



Auf dem Weg zu 9 Milliarden Menschen auf der Erde

Mit acht Milliarden lebten noch nie so viele Menschen auf der Erde wie Mitte November 2022. Nach UN-Berechnungen werden es im Jahr 2037 voraussichtlich 9 Milliarden Menschen sein. Allerdings hat sich das Bevölkerungswachstum bereits verlangsamt, wie BiB-Direktorin Prof. Dr. Katharina Spieß bei einer Veranstaltung des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung, des BiB, des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) sowie der Deutschen Stiftung Weltbevölkerung (DSW), betonte. Moderiert wurde die Online-Veranstaltung vom langjährigen Vizedirektor der UN-Bevölkerungsabteilung Prof. Dr. Thomas Büttner.

Fast die Hälfte der Bevölkerung Afrikas ist im jugendlichen Alter

Prof. Spieß wies zunächst darauf hin, dass die bisherige Dynamik der Weltbevölkerung dazu geführt hat, dass nun 8 Milliarden Menschen auf der Erde leben. Allerdings wird es auch in vielen Regionen, die gegenwärtig noch ein Bevölkerungswachstum haben, zu Rückgängen des Geburtenniveaus kommen und sich dadurch das Bevölkerungswachstum verlangsamen. Dies bietet wiederum Chancen für eine demografische Dividende, die durch einen hohen Anteil an Erwerbstätigen in der Bevölkerung ein höheres wirtschaftliches Wachstum fördern kann. Vor allem Länder in Subsahara-Afrika, mit jungen Bevölkerungen und einem Geburtenniveau von derzeit 4,6 Kindern je Frau, hoffen auf eine solche Dividende. In diesen Ländern lebt mit aktuell 43 Prozent der weltweit größte Anteil junger Menschen unter 15 Jahren, wie der Geschäftsführer der Deutschen Stiftung Weltbevölkerung (DSW) Jan Kreuzberg verdeutlichte.

Dr. Frank Swiaczny vom BiB machte darauf aufmerksam, dass eine junge Bevölkerung alleine für eine demografische Dividende nicht ausreicht, denn: „Entsprechende Arbeitsplätze müssen geschaffen werden.“ Vielerorts haben sich allerdings die Rahmenbedingungen gewandelt, somit können die Entwicklungspfade der Ver-

gangenheit, die zum Beispiel in Südostasien erfolgreich waren, heute nicht einfach kopiert werden, so Dr. Swiaczny.

Investitionen in Ernährung, Bildung und die Geschlechtergerechtigkeit

Zum Bevölkerungswachstum in den weniger entwickelten Ländern Afrikas hat unter anderem die Senkung der Kinder- und Müttersterblichkeit beigetragen, wie die Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), Dr. Bärbel Kofler, betonte: „Zwischen 2000 und 2017 ist die Kindersterblichkeit dort im Schnitt um 40 Prozent zurückgegangen.“ Damit stellt sich für die Politik die Frage, welche Perspektiven Kindern und Jugendlichen im Hinblick auf Ernährung, Bildung und Arbeit ermöglicht werden können.

Dr. Kofler plädierte dafür, sich besonders dem Bereich der sozialen Sicherung stärker anzunehmen, gerade wenn die Geburtenzahlen zurückgehen. Ein weiteres zentrales Thema sind die Frauenrechte in patriarchalen Gesellschaften, in denen Frauen oftmals auf ihre Mutterrolle reduziert werden. Die Staatssekretärin sieht daher eine feministisch orientierte Entwicklungspolitik als einen wichtigen Ansatz bei der Umsetzung der globalen Nachhaltigkeitsziele.

Bereits heute Rückgang der Geburtenraten

Nach den Prognosen der UN werden bis zum Jahr 2050 etwa 2,5 Milliarden Menschen in Afrika leben. Allerdings verlangsamt sich das Bevölkerungswachstum auch in Afrika. „Länder wie Senegal, Äthiopien oder Tunesien haben bereits große Fortschritte bei Gesundheit, Bildung oder Gleichberechtigung gemacht, was zu einer Senkung des Geburtenniveaus in diesen Ländern geführt hat“, betonte Catherina Hinz, die Geschäftsführende Direktorin des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung. Diese Fortschritte sieht sie allerdings durch die Corona- und Klimakrise sowie kriegerische Auseinandersetzungen in den Ländern ernsthaft gefährdet.



Dass durch die Corona-Pandemie die Zahl unbeabsichtigter Teenagerschwangerschaften wieder deutlich zugenommen hat, thematisiert auch DSW-Geschäftsführer Jan Kreutzberg: „Sehr viele Mädchen bekommen wieder im viel zu jungen Alter viel zu viele Kinder.“ An erster Stelle steht daher die sexuelle Aufklärung junger Mädchen, um ungewollte (Teenager-)Schwangerschaften zu verhindern und so eine Armutsspirale zu vermeiden. „Dazu müssen Mädchen die Chance haben, in die Schule zu gehen, denn junge Frauen mit einer Sekundarausbildung haben deutlich weniger Kinder, wie zahlreiche Studien zeigen“, betonte der DSW-Geschäftsführer.

Wie geht die Bevölkerungsentwicklung weiter?

Das Bevölkerungswachstum hat sich in den letzten Jahrzehnten verlangsamt. Die nächste Milliarde wird Prognosen der UN zufolge im Jahr 2037 erreicht werden, sagte BiB-Wissenschaftler Dr. Frank Swiaczny. Länder mit einem negativen Bevölkerungssaldo (also mehr Sterbefälle als Geburten) werden in den nächsten Jahrzehnten weiter zunehmen. „Durch die demografische Trägheit der überwiegend jungen Bevölkerungen wird die Entwicklung vor allem in den Ländern der Subsahara und einigen asiatischen Ländern geprägt“, so Dr. Swiaczny. Beispielsweise entfallen 50 Prozent des Wachstums bis 2050 auf nur acht Länder, die meisten davon in Afrika.

Bis zur Mitte der 2080er Jahre wird die Weltbevölkerung um weitere 2,4 Milliarden Menschen wachsen, prognostizierte Dr. Swiaczny. Wie die demografische Entwicklung weitergeht, hängt vor allem von den Investitionen in Bildung, Gesundheit und Geschlechtergerechtigkeit in den jeweiligen Ländern ab.

Der Überkonsum ist das Problem, nicht die Überbevölkerung

Für die künftige Entwicklung von Mensch und Umwelt spielt der Zusammenhang von Bevölkerungswachstum und nachhaltiger Entwicklung eine entscheidende Rolle. Dabei ist nach Ansicht von Dr. Swiaczny nicht die Anzahl der Men-

schen das Hauptproblem, sondern die Konsum- und Produktionsbedingungen: „Heute wären 1,7 Erden nötig, um den globalen Konsum nachhaltig zu gewährleisten“, betonte er. Erschwerend kommt hinzu, dass Bevölkerungswachstum und Konsum sehr ungleich zwischen den Regionen sowie Reich und Arm verteilt sind. Menschen, die heute in einem der ärmeren Länder geboren werden, tragen kaum zum ökologischen Fußabdruck bei, in Ländern mit hohem Einkommen wird die Schwelle der Nachhaltigkeit weit überschritten. Für das Konsumniveau in Deutschland werden z. B. etwa drei Erden benötigt, um den aktuellen Bedarf nachhaltig zu decken.

Insgesamt sind die zehn Prozent der Weltbevölkerung mit dem höchsten Einkommen für etwa die Hälfte der globalen CO₂-Emissionen verantwortlich. Die ärmste Hälfte der Welt noch nicht einmal für zehn Prozent. Für eine nachhaltige Zukunft müssen sowohl Bevölkerungswachstum als auch menschliche Entwicklung und Wohlstand vom Ressourcenverbrauch entkoppelt werden.

Bernhard Gückel

BiB-PODCAST ZUM THEMA

Podcast:
„Weltbevölkerung steigt auf acht Milliarden“

 www.bib.bund.de

PUBLIKATION

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung
(2022):

[Bevölkerungsentwicklung und Nachhaltigkeit.](#)
Beilage zur Zeitschrift *Geografische Rundschau* 11/2022.

 www.bib.bund.de



Familienzusammenhalt in der Pandemie besonders wichtig



Welche Sorgen und Probleme belasteten die Lebenszufriedenheit von Familien während der COVID-19-Pandemie? Wie ist ihre Lage heute? Diesen Fragen widmete sich eine Pressekonferenz des BiB am 8. November 2022 mit Direktorin Prof. Dr. C. Katharina Spieß und Forschungsdirektor PD Dr. Martin Bujard. Auf dieser wurden zwei neue Studien vorgestellt, die auf Daten des familiendemografischen Panels FReDA und der COMPASS-Erhebung von Infratest dimap basieren.

Wie stark war die persönliche Belastung durch die Pandemie im Frühjahr 2021? Analysen des FReDA-Survey belegten eine insgesamt hohe Gesamtbelastung der Familien, die sich allerdings nach Bildungsgruppen und Geschlecht unterscheidet.

Unterschiedliche Belastungen

„Vor allem bei den niedrigeren Bildungsgruppen wurde eine etwas stärkere Gesamtbelastung als bei den höheren Bildungsgruppen wahrgenommen“, so Dr. Bujard. Deutliche Unterschiede gab es hinsichtlich finanzieller Einbußen und der Angst, selbst zu erkranken. Hier lagen die Belastungen bei den niedriger Gebildeten deutlich höher. Frauen gaben eine etwas höhere Gesamtbelastung an und hatten eher Angst, an COVID-19 zu erkranken. Männliche Befragte waren hingegen häufiger besorgt über finanzielle Einbußen.

Warum ist die Lebenszufriedenheit in manchen Gruppen niedrig, in anderen nicht?

Befragte Personen, die in einer Beziehung leben bzw. eigene Kinder haben, weisen eine deutlich höhere Lebenszufriedenheit auf. „Diese hängt in hohem Maße mit der Zufriedenheit der Beziehung mit dem Partner sowie den eigenen Kindern ab“, betonte Dr. Bujard. Zudem wies der Anteil, der in der Pandemie gute Seiten erkannte, eine höhere Lebenszufriedenheit auf. Bei Personen, die in einer Partnerschaft lebten, spielte die Qualität der Beziehung eine Rolle: Ist die Zufriedenheit mit der Beziehung deutlich positiv, ist auch die Lebenszufriedenheit höher. „Die Stärke

dieses Befundes ist schon sehr deutlich“, sagte Dr. Bujard. Gleiches gilt auch für eine hohe Zufriedenheit bei der Beziehung zum Kind. Dagegen sind finanzielle Einbußen negativ mit der Lebenszufriedenheit assoziiert.

Große Sorgen um die eigene wirtschaftliche Lage

Wie stellt sich die Situation im Sommer 2022 dar? Die Sorgen der Menschen um die eigene Gesundheit sind im Vergleich zu Ende 2020 nicht mehr so hoch. „Dafür wird deutlich, dass sich im Vergleich zur Jahresmitte 2020 die Sorge um die eigene wirtschaftliche Situation gravierend erhöht hat. Etwa 35 Prozent der Eltern machen sich mittlerweile große Sorgen um die eigene wirtschaftliche Lage“, betonte Prof. Spieß.

Sorgen um die Zukunft der Kinder sind gestiegen

Die künftige Entwicklung der eigenen Kinder wird 2022 von Eltern mit großer Sorge gesehen. Dagegen gibt die Bildung der Kinder sowie ihr Gesundheitszustand mittlerweile nicht mehr so großen Anlass zu Besorgnis wie noch 2021. Gestiegen ist im Jahr 2022 auch die Lebenszufriedenheit von Eltern: „Im Frühjahr 2021 war sie auf einem Tiefpunkt angelangt, im August 2022 befand sie sich wieder auf dem Niveau zu Beginn der Pandemie – sie ist aber immer noch geringer im Vergleich zu Zeiten vor der Pandemie“, sagte die BiB-Direktorin.

Pandemie macht soziale Ungleichheiten sichtbar

Im Jahr 2022 sind die Mütter zufriedener mit ihrem Leben als die Väter. Erhebliche Unterschiede gibt es beim Einkommen und bei der Bildung der Eltern. Haushalte und Personen im unteren Einkommensbereich und jene mit niedrigem Bildungsgrad sind mit ihrem Leben deutlich unzufriedener. Aus den Befunden der beiden Studien wird deutlich, dass in Krisenzeiten, wie während der COVID-19-Pandemie oder des Ukraine-Krieges, vorhandene sozioökonomische Ungleichheiten deutlicher hervortreten, resümierte Prof. Spieß.

Bernhard Gückel



INFO

Ausführlicher Bericht unter:
www.bib.bund.de



Publikation in Kürze

Lebenserwartung durch COVID-19-Pandemie in Europa gesunken

Die globale COVID-19-Pandemie hat zu einem Anstieg der Mortalität und einem Rückgang der Lebenserwartung in vielen Ländern der Erde geführt. Im internationalen Vergleich gibt es allerdings deutliche Unterschiede, wie eine aktuelle Studie von Jonas Schöley et al. in der Zeitschrift „Nature Human Behaviour“ zeigt.

Darin untersuchen die Autorinnen und Autoren die Veränderungen der Perioden-Lebenserwartung seit 2019 in 29 Ländern, darunter große Teile Europas, der USA und Chiles. Im Zentrum des Interesses steht die Frage, in welchem Ausmaß die an COVID-19 Gestorbenen die Entwicklung der Perioden-Lebenserwartung beeinflussen. Die Perioden-Lebenserwartung ist ein Maß, welches das Sterberisiko, dem eine Bevölkerung innerhalb eines Jahres ausgesetzt war, zeigt. Zudem veranschaulicht es, wie sich die Lebenserwartung entwickeln würde, wenn die Bedingungen des untersuchten Jahres weiter bestünden.

Unterschiede zwischen West- und Osteuropa

Die Befunde zeigen, dass die Perioden-Lebenserwartung in 2021 in den meisten untersuchten Ländern im zweiten Jahr in Folge zurückging. Einige Länder wie Bulgarien, Kroatien, Estland, Deutschland, Griechenland, Ungarn und die Slowakei verzeichneten im Jahr 2021 höhere Rückgänge der Perioden-Lebenserwartung als in 2020. Allerdings zeigen sich Unterschiede zwischen West- und Osteuropa: So ist es den meisten westeuropäischen Ländern 2021 gelungen, sich der Perioden-Lebenserwartung vor der COVID-19-Pandemie wieder anzunähern. Hingegen ist sie in Osteuropa im Jahr 2021 noch einmal gesunken, wie etwa am Beispiel Bulgariens deutlich wird. Hier lag die Perioden-Lebenserwartung im Jahr 2020 1,5 Jahre unter dem Niveau vor der Pandemie. Im Jahr 2021 ist sie nochmals um 2,1 Jahre gesunken. Dies führte zu einem Gesamtrückgang der Perioden-Lebenserwartung um 3,6 Jahre infolge der COVID-19-Pandemie. Verantwortlich dafür waren – wie auch in anderen Ländern – nicht

nur die Sterbefälle der über 80-Jährigen, sondern ebenso eine erhöhte Sterblichkeit bei den 40- bis 60-Jährigen. Dies gilt vor allem für die USA, wo im Jahr 2021 die Sterblichkeit bei den Jüngeren stieg, während sie bei den über 80-Jährigen auf das Niveau vor der Pandemie zurückkehrte. Insgesamt ist die erhöhte Sterblichkeit in der Gruppe der 60- bis 79-Jährigen für den Rückgang der Lebenserwartung in 2021 in den meisten der untersuchten Länder verantwortlich. Zu den Ausnahmen zählen Schottland und Deutschland.

Lebenserwartung in Deutschland im Jahr 2021

Deutschland gehört zu den Ländern, in denen insbesondere die Zunahme der Sterblichkeit bei den über 80-Jährigen zum Rückgang der Lebenserwartung (verglichen mit dem vor-pandemischen Niveau) beigetragen hat. Im internationalen Vergleich waren hier die Verluste der Perioden-Lebenserwartung in den Jahren 2020 und 2021 mit 5,7 Monaten moderat. Das einzige europäische Land, in dem sich die Perioden-Lebenserwartung trotz Pandemie um 1,7 Monate im Vergleich zu 2019 erhöhte, war Norwegen.

Im historischen Vergleich wird der Einfluss der Pandemie auf die Entwicklung der Lebenserwartung deutlich: So fielen die Rückgänge der Perioden-Lebenserwartung durch Grippe-Epidemien seit den 1950er-Jahren deutlich kleiner aus als durch die COVID-19-Pandemie. Die Befunde verdeutlichen, dass Länder mit hoher Impfquote im Jahr 2021 geringere Lebenserwartungsverluste verzeichneten als Länder mit einem vergleichsweise geringen Anteil von Geimpften.

Bernhard Gückel



LITERATUR

Schöley, Jonas; Aburto, José Manuel; Kashnitsky, Ilya; Kniffka, Maxi S.; Luyin, Zhang; Jaadla, Hannaliis; Dowd, Jennifer B.; Kashyap, Ridhi (2022):

Life expectancy changes since COVID-19. In: Nature Human Behaviour.



DOI: <https://doi.org/10.1038/s41562-022-01450-3>

WUSSTEN SIE SCHON ...


... dass sich der Anteil an allen Lebendgeburten von Müttern im Alter von 40 Jahren und älter in allen EU-Mitgliedsstaaten von 2,4 % im Jahr 2001 auf 5,5 % im Jahr 2020 mehr als verdoppelt hat? Der höchste Anteil wurde mit 10,2 % in Spanien festgestellt, gefolgt von Irland und Italien (je 8,8 %). In Deutschland lag er 2020 bei 4,6 % (2001: 2,2 %). (Quelle: EUROSTAT)



KURZ ZUM SCHLUSS




Die meisten deutschen Metropolen erlebten 2021 einen negativen **WANDERUNGS-SALDO**. Der Schrumpfungstrend der vergangenen Jahre setzt sich damit fort.

 www.empirica-regio.de




Die Kinder aus kinderreichen **FAMILIEN** sind besonders oft von Armut betroffen. Am häufigsten trifft es Mehrkindfamilien in Bremen (63 %), am wenigsten in Bayern (22 %).

 www.bertelsmann-stiftung.de




Die **BEVÖLKERUNG** Italiens wird bis 2050 um 5 Mio. auf 54,2 Mio. Menschen zurückgehen. Im Jahr 2070 werden nach aktuellen Berechnungen 47,7 Mio. erwartet.

 www.istat.it




Wie sich die Struktur der **EHE** verändert, zeigt eine neue Studie für Deutschland. Wird sie zunehmend durch andere Lebensformen verdrängt? Wie attraktiv ist sie heute noch?

 <https://shop.budrich.de>



Zwischen Ende 2014 und dem 30. Juni 2022 ist die **AUSLÄNDISCHE BEVÖLKERUNG** in Deutschland um 4,4 Mio. Menschen auf 12,8 Mio. angestiegen. Gleichzeitig ist der Anteil der Menschen mit deutscher Staatsangehörigkeit um 1,1 Mio. auf 71,3 Mio. zurückgegangen. Insgesamt ist die Bevölkerung in diesem Zeitraum um 2,9 Mio. Menschen angewachsen.

 www.destatis.de

